

## **Glacier 3000 ein Arbeitsplatz wie kein anderer**

Es ist die zweite Novemberwoche und es ist sehr kalt. Der November fordert die Sonne am Morgen auf, noch etwas zu warten, da der Wald nun für seinen jährlichen Gast abkühlen musste. Er kommt jedes Jahr fast zur gleichen Zeit. Der kalte Berg ist das beliebteste Bett dieses weiß gekleideten Gastes.

Nachdem wir aus dem Auto gestiegen sind, sehen wir viele Menschen, die sich hin und her bewegen. Man hört viele Sprachen, die durch die klare Morgenluft hallen, wie Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch, Albanisch, Portugiesisch, Polnisch usw. Dieser Sprachcocktail macht die Schweizerische Eidgenossenschaft zu einem ganz besonderen und wohlhabenden Land mitten in Europa.

Viele Arbeiter beeilen sich, ihr Material abzuladen und es dann mit Hilfe einer modernen Seilbahn auf den höchsten Gipfel zu erklimmen.

Die Bauwerk AG ist in dieser Region ein bekannter Name und wenn es um das „Unmögliche“ geht, landen die Menschen dort. Nun, dieses Projekt war eines, was wir als schwierig bezeichnen, das bis an die Grenze des Unmöglichen geht. Wir sind jedoch nicht die Einzigen, es sind Morand, Werren, ISP, Chaletbau Matti, Rogers und viele, viele Unternehmen aus den beiden Kantonen, die sich für ein gemeinsames Ziel zusammengeschlossen haben.

An ihrer Spitze steht das Architekturbüro Jaggi AG mit Urs und Nathalie, die jedes Detail dieses Projekts leiten. Jederzeit bereit, zu erklären, was als nächstes zu tun ist, auch wenn ihnen gerade in der zweiten Novemberwoche oft deutliche Müdigkeit ins Gesicht geschrieben steht.

## **Der Aufstieg in die Höhen**

Die Kabine, die uns auf über 3000 Meter bringt, ist randvoll mit Baumaterial und Arbeitern. Wir hatten einige Baumaterialien dabei, die wir auf eine Höhe von über 3000 Metern liefern mussten. Mit Mühe gelang es uns, unser Material in der Kabine unterzubringen, so wie zuvor einige andere Unternehmen ihr Material für den gleichen Zweck untergebracht hatten.

Der Tagesleiter Hughes, ein Mann mit schneidender Stimme und einer Vorliebe für straffe Disziplin, weist uns energisch an, darauf zu achten, dass alles ordnungsgemäss verstaut ist. „Die letzte Kabine für alle Arbeiter um 16:50 Uhr wurde vom Berg freigegeben. Kein Baumaterial darf mit Touristen transportiert werden“ betont er, mit seiner energischen Stimme.

Hinter dieser für mich schneidend klingenden Stimme, vernahm ich eine weibliche Stimme. Die Kabinenpilotin, eine wunderschöne Spanierin mit schwarzen Haaren, einem süßen Lächeln und einem bezaubernden Gesicht, gab das letzte Zeichen vor dem Abflug. Raucher wurden gezwungen, ihre Zigaretten auszudrücken. Schließlich begann dieses „Schiff“, das an einem riesigen Draht hing, seine Reise. Es scheint unglaublich, wenn man sieht, wie es in einem fast senkrechten Hang zum Berg hinaufsteigt.

Der Gesprächslärm zwischen den Arbeitern wird manchmal ohrenbetäubend, aber zehn Minuten vergehen schnell, sage ich mir. Der Tag beginnt langsam aufzuhellen und wir sind erst auf halbem Weg zur Cabana Station. Gleich beim Ausstieg aus der Gondel schlägt einem auf über 2500 Metern Höhe die morgendliche Kälte ins Gesicht. Vor dem Gebäude, das seit Jahren gebaut zu sein scheint, sehe ich ein riesiges Bild. Ironischerweise lädt es uns dazu ein, die warme Sonne und das Meer in Dubai zu genießen.

Nur ein paar Schritte weiter erreichen wir die zweite Kabine, die uns auf den weltweit, als Glacier 3000 bekannten Gipfel bringen soll. In der zweiten Gondel habe ich die beste Seite genommen. Unterwegs genoss ich den Ausblick auf die hohen Berge, die hoch aufragenden Felsen und das jahrhundertalte Eis, das sich trotz des Klimawandels weigert zu schmelzen.

## **Das berühmte Botta Restaurant**

Der Ort, an dem wir ein paar arbeitsreiche Tage arbeiten werden, sieht gut aus. Es ist jetzt ein paar Monate her, dass ich die gleiche Reise mache. Die letzte Station ist Scex Rouge, auf diesem Gebäude befindet sich das berühmte Botta Restaurant. Es ist nach seinem Besitzer benannt, dem bekannten Tessiner Architekten Mario Botta, den ich eines Tages zufällig traf. Ein alter Mann, elegant in Kleidung und Gang. Im Gebäude befinden sich drei Restaurants mit einer Gesamtkapazität von 480 Plätzen. Dazu kommen zwei Seminarräume. Auf dem Dach des neuen Gebäudes befindet sich auch eine 250 m<sup>2</sup> grosse Panoramaterrasse.

Wir durchqueren langsam Täler, die seit Jahrhunderten von starken Wolken und Bächen aus geschmolzenem Schnee durchzogen sind. Die Sonne hatte gerade ihre ersten Strahlen über den Berghang geworfen. Als ich näherkomme, sehe ich, dass das komplexe Gebäude, das an einem hohen und herausfordernden Ort errichtet wurde, langsam aber sicher seinem Ende entgegengeht.

## **“Gibt Ihnen das Gefühl, als wären Sie im Himmel“**

Morgen haben wir die erste Eröffnung für die Medien. Ich gehe davon aus, dass Menschen aus verschiedenen Bereichen wie Wirtschaft, Sport, Politik, Tourismus und Medien eingeladen sind. Ein Journalist, der am Ende der „Schlacht“ angekommen ist, verrät dem Leser nicht mehr so viel. Er wird über gewöhnliche Dinge schreiben, über seine Geschichte, das Feuer das es verwüstete, die Kosten der Einrichtung, das Essen das das Restaurant anbietet usw. Ein Journalist, der am Ende der „Schlacht“ angekommen ist, hat unser langes Abenteuer nicht erlebt. Er hat noch nie gesehen, wie die Sonne am Morgen scheint und Ihnen das Gefühl gibt, als wären Sie im Himmel. Er hat noch nicht einmal den Untergang der Sonne erlebt, der einem eine absolute Ruhe verleiht, die man in keinem Tempel des Glaubens auf der ganzen Welt finden kann.

Ich habe irgendwo gelesen, dass man nicht über einen Berg schreiben kann, den man noch nicht bestiegen hat. In diesem Fall gilt ein Aufstieg nicht als Aufstieg. Man muss es mehrmals machen, um seine Geheimnisse zu entdecken.

## **Ylli Kaffee, ein bekannter italienischer Name**

Bei geöffneten Kabinettüren pfeift uns der kalte Wind, diesmal noch stärker in die Ohren. Im ersten Stock befinden sich die Nebenräume des Stationspersonals. Sie haben dafür gesorgt, dass den Arbeitern jeden Morgen eine Tasse Kaffee serviert wird. Nun, der Tag beginnt nicht ohne einen guten Kaffee. Ylli Kaffee, ein bekannter italienischer Name, ein Kaffee mit gutem Aroma, füllt überall die engen Räume.

Wir beginnen mit den Arbeiten im fünften Stock, wo derzeit die Terrasse aufgeräumt wird. Auf der Außentreppe treffen wir Manuel, den Manager der Firma Werren (Maler und Gipsergeschäft). Es reicht nicht aus, Manuel zu treffen und vorbeizugehen, ohne ein paar Worte zu wechseln. Wir unterhielten uns ein wenig über die Arbeit, er teilte mir auch mit, dass wir heute wegen des Windes früher nach Hause gehen können. Als Scherz sagte ich ihm, ich hoffe der Wind weht zur Mittagszeit stärker und wir gehen früher. Wir lachten ein wenig und trennten uns. Inzwischen hören wir den Helikopter näherkommen, den wir reserviert haben, da wir einige Pakete von der Terrasse mit dieser Maschine transportieren müssen. In wenigen Minuten verließen unsere Pakete die Terrasse, während unsere Mitarbeiter mit anderen Arbeiten fortfuhren.

Als ich die Treppe hinaufsteige, sehe ich wie Frau Reichenbach schnell in den dritten Stock geht. Frau Reichenbach ist Teil des Botta Restaurant Staff, sowie viele ihrer anderen Mitarbeiter. Ich konnte sehen, wie sie und alle Mitarbeiter sich beeilten, um alles vor 11:00 Uhr am 14. November zu erledigen. Für die 260 geladenen Gäste musste alles bereit sein.

Ich habe ihn gefragt, ob sie unter Stress steht. Während sie mir mit einem Lächeln erwiderte, dass Müdigkeit und Stress mit einem Blick auf den Horizont der Alpen verschwinden. Na ja, sagte ich, das ist das Wunder von Glacier.

## **Marcel Bach, na ja, wer kennt Marcel nicht!**

Marcel, Marcel ist gekommen! Ich hörte, wie die Arbeiter miteinander murmelten und so taten, als hätten sie es nicht gesehen. Obwohl sie sich auf die Gelegenheit freuten, zwei Worte mit ihm zu wechseln. Marcel ist keiner dieser hochnäsigen Typen. Im Gegenteil, er begrüßt jeden Arbeiter und wechselt, wenn es die Zeit erlaubt, ein paar Worte. Ich habe oft gehört, wie er Komplimente für die geleistete Arbeit gemacht hat. Fragen Sie mich nicht, wie er mit Architekten umgeht, ich habe keine Ahnung.

Marcel Bach, na ja, wer kennt Marcel nicht! Unter den Arbeitern gilt er als „Vater von Gstaad“. Bevor ich in die Schweiz kam, kannte ich nur Bach aus deutschen Opern, Musik und Symphonien. Hier in Gstaad erfuhr ich, dass ein anderer Bach lebte. Die Kunst des Bauens, die Gstaad über mehr als 40 Jahre lang eine doppelte Popularität bescherte. Marcel blieb nicht lange, wünscht uns gute Arbeit und geht.

Wir machten bis zur Mittagszeit weiter. Während der Mittagspause gingen einige unserer Arbeiter ins Restaurant. Für einige andere scheint das Essen im Restaurant teuer zu sein und sie haben sich für das Essen entschieden, das sie vom Abendessen gestern Abend übrig hatten. Eine Stunde vergeht schnell und die Arbeiter kehren zu ihren Aktivitäten zurück. Elektriker sind auf jeder Etage, jedem Treppenhaus und überall verteilt. Mehr als 13 Menschen verlegen weiterhin überall Stromkabel. Sie behindern uns oft bei unserer Arbeit, aber wir haben Verständnis, da wir im selben Schiff sitzen.

## **Etwas ist schiefgelaufen**

In der Zwischenzeit klingelt mein Telefon, es wurde den ganzen Tag nicht angehalten. „Es ist Nathalie, sie braucht wahrscheinlich etwas“, sagte ich. Ich hatte eine Aufgabe zu erledigen, rief eine Kollegin an und sagte ihr, sie solle weitermachen. Ich öffne das Telefon, grüße Nathalie, während sie mir etwas besorgt mitteilt, dass im 3. Stock eine Wasserleitung geplatzt ist und meine Hilfe dringend benötigt wird.

Ich erinnerte mich, dass ich im Untergeschoss einen Wasser-Sauger hatte, den wir für Fälle wie diesen verwenden.

Ich holte ihn und gab ihn schnell weiter. Beim Testen des Feuerlöschsystems schien es, dass etwas schiefgelaufen sei. Der Boden war überall nass. Wir trafen uns mit Nathalie, die sich bei mir für die schnelle Antwort bedankte. Ich übergab den Sauger den Arbeitern, die das Brandschutzsystem testeten, und kehrte zu meinen Kollegen zurück.

Der Vorfall mit dem Wasser, von dem Sie gerade gelesen haben, ereignete sich erst vor ein paar Tagen. Jetzt, da von dem Wasser keine Spur mehr zu sehen war, fühlte ich mich erleichtert.

### **Fazit eines aussergewöhnlichen Alltags**

Es war ein besonderer Tag und wir hatten einen zusätzlichen Job. Bis zum Abend mussten wir fast das gesamte Gebäude aufräumen, damit es morgen für die ersten Besucher bereit wird. Es war kein Ende in Sicht, egal wie hart wir arbeiteten. Als ob das nicht genug wäre, funktionierte manchmal auch der Lift nicht. Im Erdgeschoss am Eingang, treffe ich Urs, der etwas gestresst wirkte, und sage ihm, dass wir morgen kommen müssen, denn heute gibt es keine theoretische Möglichkeit, alles zu Ende zu bringen. Zufrieden mit dem, was er hörte, fragte er mich, ob das gesamte 7-köpfige Team kommen könnte. Ich bejahte. Er teilte uns mit, dass wir morgen von 7:00 bis 10:00 Uhr arbeiten könnten. Ab 10:30 Uhr sollen die ersten Gäste eintreffen.

Nachdem er mit mir fertig war, standen vier weitere Leute von verschiedenen Unternehmen in der Schlange, um etwas zu fragen.

Um 16.50 Uhr war die letzte Gondel und die Zeit nahte. Der Wind war dieses Mal nicht stark genug, um früher nach Hause zu gehen. Wir mussten bis zum Schluss bleiben. Mit der vorletzten Kabine nahmen wir Materialien mit, die in den Container geworfen werden mussten. Zu meiner Überraschung kamen dieses Mal keine Touristen mit. Es schien, dass die letzten Besucher mit der vorherigen Gondel zurückgekehrt waren. Ein wenig müde, aber zufrieden, einen Arbeitstag in dieser Höhe beendet zu haben, wo die Luft dünner ist und eine langsamere Aktivität erzwingt. Der Kabinenpilot war dieses Mal nicht die schöne Spanierin, die uns auf den Gipfel des Berges brachte, sondern ein gut erzogener junger Mann, der dieser Tage gerade erst mit der Arbeit begonnen hatte. Nachdem er die Anweisungen von seinem Chef erhalten hatte, fuhr er mit der Gondel los und wir fuhren in Richtung Coll de Pillon.

Dies war ein gewöhnlicher Arbeitstag an einem außergewöhnlichen Ort. Es wurde schon viel gesagt und diesem Artikel könnte noch viel mehr hinzugefügt werden. Um all die Abenteuer zu beschreiben, die wir im Glacier 3000 erlebt haben, reichen ein paar Worte oder ein einzelner Artikel nicht aus.

Eines Tages wird unsere zweijährige Arbeit in die Geschichte eingehen. Ja, eines Tages werden wir nicht mehr hier sein. Wir werden auf mystische Weise woanders hinreisen. Aber unsere Spuren werden im gesamten Raum dieses außergewöhnlichen Objekts verstreut bleiben. Letztendlich kann ich jedoch sagen, dass ich das Privileg hatte, ein Teil davon zu sein.

Irfan Agusi